RETHINK is a research project funded through RURAGRI

RURAGRI is an ERA-NET supported by the European Commission
under the 7th Framework Programme (FP 7, CA 235175)

www.rethink-net.eu

RETHINK

Rethinking the links between farm modernization, rural development and resilience in a world of increasing demands and finite resources

Ergebnisworkshops

Protokoll des Workshops mit regionalen Akteuren und Akteurinnen
sowie Landwirten und Landwirtinnen

9. Oktober 2014 im Lungau | 15. und 16. Oktober im Flachgau

Agnes Strauss und **Ika Darnhofer**

Inhaltsverzeichnis

1. Übersicht 1
1.1 Ziel der Workshops 1
1.2 Eckdaten der Workshops 1
1.3 Drei Workshops – Ein Protokoll 2
2. Projektüberblick 4
3. Kurzfilme 5
3.1 Kurzfilm 1: Resilienz braucht Vielfalt, Vielfalt braucht Balance 6
3.2 Kurzfilm 2: Resilienz bedeutet Lernen – Netzwerke, Austausch und Offenheit 7
3.3 Kurzfilm 3: Resilienz ist ein Prozess 8
4. Grafik-Poster 10
4.1 Die betriebliche Ebene 10
4.2 Die regionale Ebene 12
5. Zusammenfassende Diskussion – Kernaussagen 14
6. Abschluss: Methodenfeedback 18

Weitere Informationen, alle Unterlagen zum herunterladen sowie Links zu den Kurzfilmen finden Sie auf der **Projekt-Website**:
http://www.wiso.boku.ac.at/afo/forschung/rethink/

Kontakt: agnes.strauss@boku.ac.at

In diesem Protokoll wird **abwechselnd** die **weibliche und** die **männliche Form** verwendet. Es sind jeweils sowohl Frauen als auch Männer angesprochen.

1. Übersicht

1.1 Ziel der Workshops

Die Workshops wurden organisiert, um möglichst zeitnah nach dem Ende der Datenerhebung in Salzburg, jenen Personen die in den Erhebungen beteiligt waren, erste Ergebnisse zu präsentieren. Um die Nachteile der Präsentation von Ergebnissen in Form von Frontalvorträgen und PowerPoint Folien oder in Form von umfangreichen Berichten zu überwinden, wurden die wesentlichen Aussagen in Form von Kurzfilmen und von Comic-Poster aufgearbeitet. Diese wurden bei den Workshops präsentiert und deren Inhalte diskutiert. Da diese Medien für Forschungsprojekte noch relativ neu sind, wurde auch gezielt gefragt, wie sie wahrgenommen wurden.

Um möglichst vielen Personen die Teilnahme an den Workshops zu ermöglichen, und dennoch intensive Diskussionen in Kleingruppen zu gestalten, wurden insgesamt drei Workshops organisiert, einer im Lungau und zwei im Flachgau.

1.2 Eckdaten der Workshops

Die drei Workshops folgten demselben Ablauf. Sie wurden an abgehalten:
am 9. Oktober 2014 beim **Jagglerhof** in Ramingstein (Lungau), sowie
am 15. und 16. Oktober 2014 beim **Bio-Hotel Schiessentobel** in Seeham (Flachgau).

Ablauf der Workshops

09:00 Begrüßung und Überblick

09:20 **Erster Kurzfilm**: Resilienz braucht Vielfalt – Vielfalt braucht Balance
Film anschauen, bewerten mittels Fragebogen, offene Diskussion.

09:50 **Poster 1: Entwicklungsoptionen auf Betrieben**
Arbeit in zwei Kleingruppe: Poster betrachten, mittels Klebepunkte bewerten, offene Diskussion, Feedbackfragebogen

10:30 *Kaffeepause*

10:45 **Zweiter Kurzfilm:** Resilienz bedeutet lernen – Netzwerke, Austausch und Offenheit
Film anschauen, bewerten mittels Fragebogen, offene Diskussion.

11:10 **Poster 2: Entwicklungsoptionen auf regionaler Ebene**
Arbeit in zwei Kleingruppe: Poster betrachten, mittels Klebepunkte bewerten, offene Diskussion, Feedbackfragebogen

11:45 **Dritter Kurzfilm**: Resilienz ist ein Prozess
Film anschauen, bewerten mittels Fragebogen, offene Diskussion.

12:05 **Zusammenfassende Diskussion:**
Wesentliche Botschaft

12:35 *Mittagessen*

13:30 Verabschiedung und Ende

Teilnehmer

Lungau, am Donnerstag dem 9. Oktober:	**23 Personen**, Vormittagsveranstaltung
Flachgau, am Mittwoch dem 15. Oktober:	**17 Personen**, Nachmittagsveranstaltung
Flachgau, am Donnerstag dem 16. Oktober:	**21 Personen**, Vormittagsveranstaltung

Teilgenommen haben **Bäuerinnen und Bauern**, als praktizierende Landwirtinnen konventioneller und biologischer Betriebe, Bio-Pioniere oder auch in ihrer Funktion als Vertreterinnen einer bäuerlichen Initiative oder Organisation.

Des Weiteren waren **Akteure und Entscheidungsträgerinnen** folgender Institutionen vertreten: Landwirtschaftskammer Salzburg, BioAustria, Raiffeisenverband Salzburg, Grüne Bauern und Bäuerinnen, Urlaub am Bauernhof, Bäuerinnenorganisation, Biosphärenpark Salzburger Lungau und Kärntner Nockberge (Management, Kerngruppe Landwirtschaft, Kerngruppe Tourismus), Bezirkshauptmannschaft Tamsweg, Bürgermeister, Maschinenring, Landwirtschaftliche Fachschule Tamsweg, Landwirtschaftliche Fachschule Winklhof, Projektmitarbeiterin UNESCO, ÖBV - Via Campesina (Österreichische Berg- und Kleinbäuer_Innen Vereinigung), Bio Heuregion Trumer Seenland, Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI), Landesschulinspektion Land Salzburg.

1.3 Drei Workshops – Ein Protokoll

Das vorliegende Protokoll gibt den Ablauf und die wesentlichen Diskussionspunkte der **drei Veranstaltungen** zur Projektergebnispräsentation wieder. Damit das Dokument nicht zu umfangreich wird, haben wir die Diskussionspunkte, die sich in den drei Veranstaltungen wiederholt haben, **zusammengefasst**.

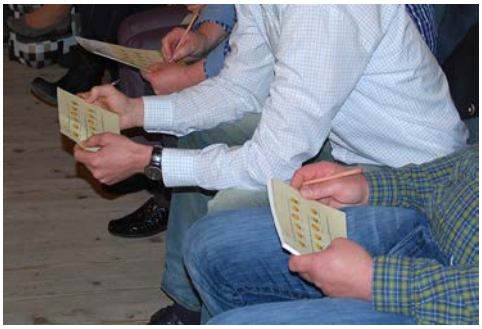
Die **Aussagen sind vielfältig** und zu einem Thema gibt es unterschiedliche Meinungen. Dieses Protokoll gibt die unterschiedlichen Positionen und Meinungen wieder, ohne die Aussagen zu werten. Sie sollen dazu anregen, über die **teilweise kontroversen Meinungen** zu diskutieren.

Das Feedback zu den Postern und Filmen ist für das Projektteam sehr wertvoll, da es in der weiteren Auseinandersetzung mit den gewonnenen Informationen, aus den vielen Gesprächen und Diskussionsrunden, einfließen wird. Die Rückmeldungen helfen uns auch, die Aussagen und Botschaften weiter zu schärfen. An dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an alle TeilnehmerInnen dieser Abschlussveranstaltungen für Ihre **konstruktiven Anmerkungen** und Rückmeldungen!

In Berücksichtigung der guten **Lesbarkeit** haben wir uns um entsprechende **Kürze** bemüht. Wir bitten um Verständnis, dass nicht jede einzelne Rückmeldung, in diesem Protokoll angeführt wird und wir uns auf die Anmerkungen zu fehlenden Inhalten auf die und Kritikpunkte konzentrieren.

Während der Diskussionen sind auch immer aktuelle Themen bzw. eine allgemeine Systemkritik eingeflossen. Diese Diskussionspunkte sind aufgenommen worden, jedoch werden in diesem Protokoll vor allem jene Diskussionsbeiträge wiedergegeben, die sich unmittelbar auf Resilienz bzw. den Kurzfilmen und Poster beziehen.

Fotos von den Workshops



2. Projektüberblick

Zu Beginn des Workshops wurde kurz ein Überblick des internationalen Projektes ‚rethink' präsentiert.

3. Kurzfilme

Ziel der Kurzfilme ist es, jeweils **eine Botschaft** in Bezug auf Resilienz landwirtschaftlicher Betriebe zu vermitteln. Aufgrund der angestrebten Kürze der jeweiligen Videos (max. 8 Minuten), konnte somit nur ein Thema bzw. ein Aspekt behandelt werden.

Ganz allgemeine wurde zu den Filmen angemerkt, dass es wichtig ist die Arbeit der Bauern **realitätsnah** darzustellen und aufzuzeigen, dass die Landwirtschaft mit viel Arbeit verbunden ist, viel Einteilungs- und Organisationsaufwand und eine großes Engagement erfordert. Von den Teilnehmerinnen wird eine idealisierte Darstellung (wie man sie häufig in der Werbung sieht) abgelehnt; dies ist in den drei Kurzfilmen gut gelungen, sie wurden allgemein als „authentisch" bezeichnet.

Auch ist es wichtig die **Bandbreite** (der Meinungen, Betriebe, Herausforderungen) darzustellen. Dies ist in den drei Kurzfilmen nur teilweise gelungen, da sie sich – nicht zuletzt aufgrund ihrer Kürze – auf einen Aspekt konzentrieren (z.B. im Film ‚Resilienz braucht Vielfalt' werden die Vor- und Nachteile der Spezialisierung nicht thematisiert). Es wird befürchtet, dass beispielsweise Konsumenten, die die Kurzfilme auf YouTube sehen, die Bilder und Aussagen als repräsentativ für die gesamte Landwirtschaft in Salzburg sehen.

In den Fragebögen, die nach jedem Film ausgefüllt wurden, ist auch gefragt worden, wie die **Länge** der Filme empfunden wurde (die Kurzfilme dauern zw. 6 und 8 Minuten). Diese Information ist für das Projektteam wichtig, da in der Produktion von Kurzfilmen ein Kompromiss zwischen Informationsübermittlung und kurzweiliger, unterhaltsamer Darstellung gefunden werden muss.

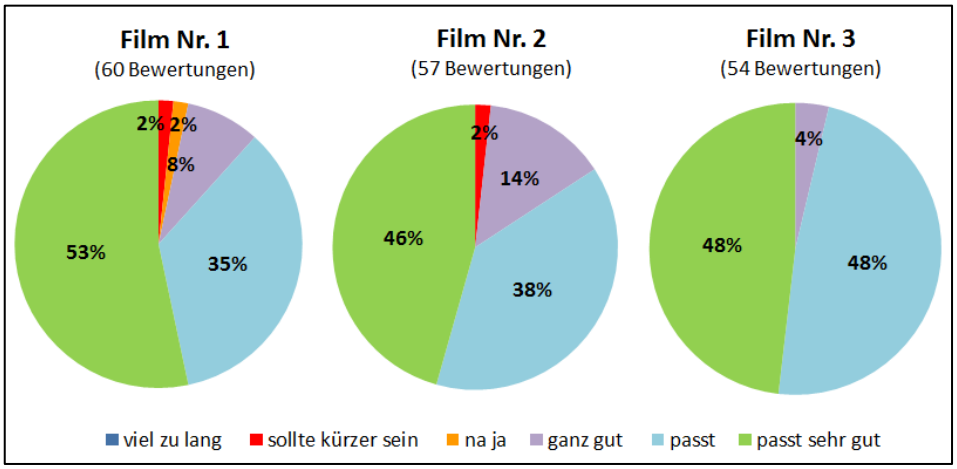


Abb. 1: Die Länge der Filme wurde von 40% als „passt" und von 49% aller Befragten als „passt sehr gut" bewertet (n= 171 Bewertungen).
Quelle: schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie schätzen Sie die Länge des Films ein?"

Die Filme wurden auf dem BOKU-YouTube Channel veröffentlicht und können auch über die Projekt-Website erreicht werde (www.wiso.boku.ac.at/afo/forschung/rethink/).

Resilienz braucht Vielfalt – Vielfalt braucht Balance

Resilienz bedeutet lernen – Netzwerke, Austausch, Offenheit

Resilienz als Prozess – Mit Veränderung leben

3.1 Kurzfilm 1: Resilienz braucht Vielfalt, Vielfalt braucht Balance

Inhalt

Im Konzept zur **Resilienz landwirtschaftlicher Familienbetriebe** spielt die Vielfalt eine wichtige Rolle, denn sie ermöglicht den Betrieben u.a. anpassungs- und widerstandsfähig zu sein. In diesem Kurzfilm erzählen Bäuerinnen und Bauern über die **Vorteile**, die sie mit mehreren betrieblichen Standbeinen, unterschiedlichen Einnahmequellen und Tätigkeitsbereichen in Verbindung bringen. Es wird aber auch auf die **Herausforderungen** hingewiesen, insbesondere in Bezug auf Arbeitsbelastung. Sie erzählen was aus ihrer Sicht nötig ist, um die Anforderungen zu bewerkstelligen.

Bewertung

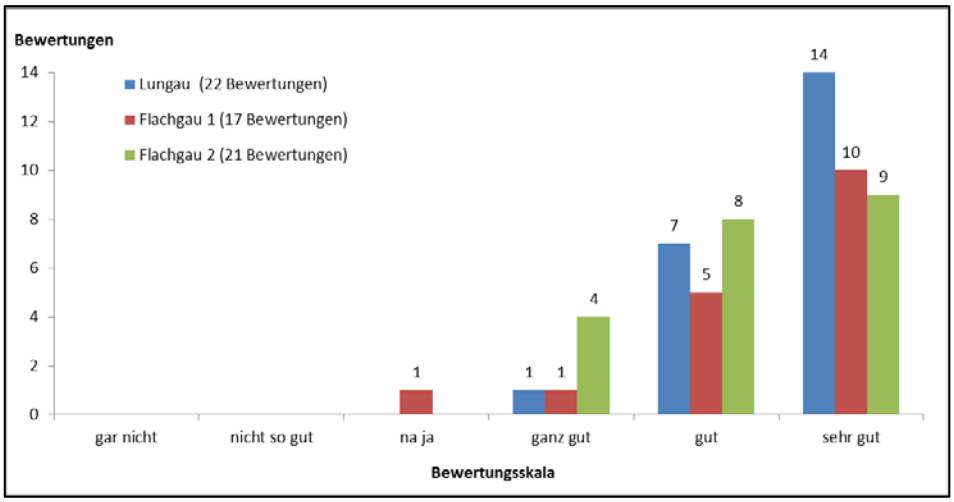


Abb. 2: 55% der Teilnehmerinnen haben den Film mit ‚sehr gut' bewertet, weitere 33% mit ‚gut'. Der Film ist besonders im Lungau sehr positiv aufgenommen worden.

Quelle: Schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie hat Ihnen der Film ganz allgemein gefallen?"

Wesentliche Diskussionspunkte

- Der Film zeigt unterschiedliche Dimensionen von Vielfalt: Voll- und Nebenerwerb, biologisch und konventionell, Alt und Jung, verschiedene Denkweisen.
- Der Film zeigt die Betriebsindividualität: jeder Betrieb ist anders. Es ist nicht notwendig, sich dem gesellschaftlichen Druck/Trend zu beugen.
- Der Film zeigt die zentrale Bedeutung des Zusammenhalts in der Familie. Nicht zuletzt deswegen ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Lebensqualität erhalten bleibt, was im Film gut herauskommt.
- Gut gefallen hat die Botschaft, dass Vielfalt eine Chance, aber auch eine Herausforderung ist. Es gibt immer zwei Seiten.
- Wichtig sind nicht nur die wirtschaftlichen Aspekte, sondern auch die Anerkennung für die Arbeit und das Lob (den man z.B. in der Direktvermarktung oder bei Urlaub am Bauernhof eher bekommt als von der Molkerei).
- Bei mehreren Standbeinen, insb. beim außerbetrieblichen Erwerb macht es einen großen Unterschied, ob man es tut weil man *will* (aus persönlicher Neigung oder Interesse) oder *muss* (weil die Einnahmen aus der Milchwirtschaft nicht ausreichen, weil man Schulden hat, etc.).

- Man soll nichts schönreden: viele Bauern und Bäuerinnen arbeiten sehr viel, sind überfordert, insbesondere auf vielfältigen Betrieben, u.a. da sie den Umfang des ersten Standbeines nicht reduzieren, wenn sie ein zweites aufnehmen. Vielleicht ist die Darstellung im Film zu rosig, die Schattenseiten von Vielfalt werden zwar erwähnt aber zu wenig betont.
- Man soll Probleme nicht schönreden, aber man soll es auch sagen, wenn man Freude an der Arbeit und an der Vielfalt hat. Es ist gut, dass im Film nicht gejammert wird, sondern dass von allen Interviewten eine positive Ausstrahlung ausgeht.
- Unterschiedliche Regionen bieten unterschiedliche Möglichkeiten für die Vielfalt an: im Lungau ist es der Forst und der Tourismus, im Flachgau die Direktvermarktung, Gemüse (wenn der Boden passt) oder ein außerbetrieblicher Erwerb.
- Die Milchwirtschaft wird im Film sehr stark mit Abhängigkeit (vom Erzeugerpreis) assoziiert. Die Wahrnehmung der Landwirtinnen dazu ist jedoch unterschiedlich.
- Wenn man keinen guten Einblick in die Zusammenhänge der Landwirtschaft hat, dann könnte der Film auch so interpretiert werden, dass über vielfältige Einkommensquellen der Bauer sehr einfach ausreichend Einkommen erwirtschaftet. Wozu bedarf es dann der Förderungen?

3.2 Kurzfilm 2: Resilienz bedeutet Lernen – Netzwerke, Austausch und Offenheit

Inhalt

In diesem Kurzfilm beschreiben Salzburger Bäuerinnen und Bauern welche **unterschiedlichen Formen des Lernens** für sie wichtig sind. Die gute fachliche Ausbildung in landwirtschaftlichen Fachschulen oder höheren Schulen bildet dabei die Basis. Lernen findet aber nicht nur in Schulen statt. **Vereine**, **Netzwerke** und **gemeinsame Initiativen** bereichern das eigene Wissen und stärken den Zusammenhalt. Gelernt wird auch aus Fehlern und über das Ausprobieren und **Experimentieren** generieren die Bäuerinnen und Bauern einen reichen Erfahrungsschatz. Der Austausch und gemeinsame Projekte verlangen aber auch **Offenheit** und **Mut**. Im Gegenzug lernt man andere Ansichten und Lebensentwürfe kennen und bekommt dadurch neue Impulse.

Bewertung

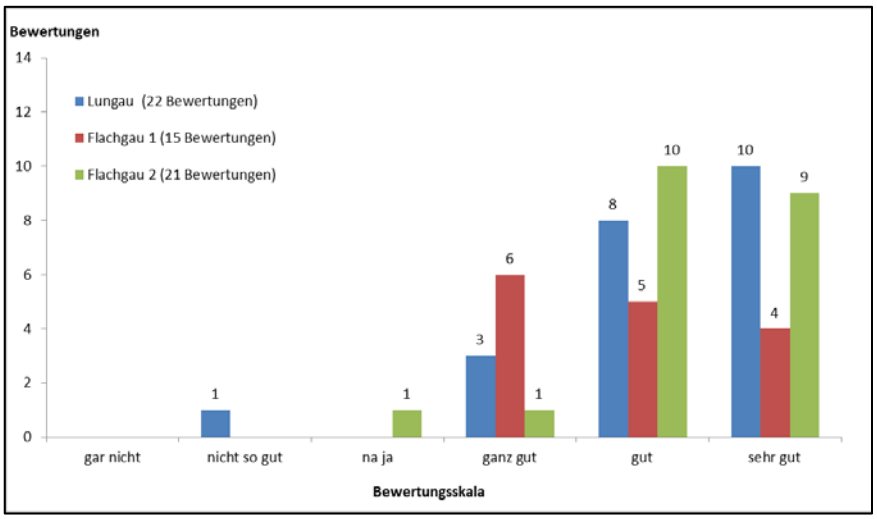


Abb. 3: Der Film ist im Workshop ‚Flachgau 1' im Vergleich weniger gut bewertet worden. Dennoch haben insgesamt 79% der Teilnehmer ihn mit ‚gut' oder ‚sehr gut' bewertet.

Quelle: Schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie hat Ihnen der Film ganz allgemein gefallen?"

Wesentliche Diskussionspunkte

- Was mir am Film gut gefallen hat, ist die Botschaft, dass Bauern nicht stehen bleiben, dass sie offen sind für Weiterbildung und Veränderung.
- Gut ist, dass angesprochen wird, dass man auch aus Fehlern lernt. Auch dass man sich Ideen von anderen oder von wo anders (z.B. Reisen) holt.
- Es braucht mehr Reflexion, bewusste Entscheidungen auf den Betrieben. Die Betriebsleiterinnen sind teilweise ‚betriebsblind'. Auch sind die Betriebe oft schon in viele Aktivitäten und Investitionen ‚verwickelt'. Es wäre wichtig, wenn man sich mal ‚auswickeln' würde („Ent-Wicklung"), damit man sieht wo man steht, wie's aussieht. Wenn man wieder klar sieht, dann kann man sich weiter entwickeln.
- Die Aussage, die Botschaft des Filmes kommt nicht klar heraus. Auch ist der Film relativ kritiklos (keine Kritik am System selbst).
- Dass die Bauern sich Bilden und Weiterbilden müssen, wird schon seit 30 Jahren gesagt. Diesbezüglich ist im Film wenig Neues. Trotz der Breite des Angebotes, wird es wenig angenommen.
- Im Film ist die menschliche, soziale Komponente von Lernen (nicht nur der Inhalt von Kursen) gut rausgekommen: dass es wichtig ist, zusammenzukommen, mit gleichgesinnten Kontakt aufzunehmen, Erfahrungen auszutauschen, Netzwerke zu knüpfen. Je mehr man zusammenarbeitet und sich einbringt, desto toleranter wird man.
- Im Film wird gezeigt, dass man ausprobieren soll, statt es sich nur eintrichtern zu lassen! Wenn man was ausprobiert hat und es gut aussieht, dann kann man sich das Fachwissen bei einem LFI-Kurs holen.
- Im Film sieht man zu wenig Kinder. Dabei ist es z.B. im Gemüsebau wichtig, dass die Eltern zeigen wie sie es machen, dass man die Kinder mitmachen lässt.
- Im Film wird die Ausbildung nicht erwähnt. Es geht nur um Weiterbildung.
- Es wird vermittelt, dass jeder ‚weiterbildungs-gierig' wäre, aber das ist nicht so! Es sind immer die gleichen, die zu Weiterbildungsveranstaltungen gehen und das sind nicht diejenigen, die es brauchen würden.
- Wichtig wäre ein Weiterbildungsangebot für die Älteren, bei dem sie lernen ‚los zu lassen'. Oft ist die Elterngeneration das Problem: sie engen die nächste Generation ein, sie wollen dass die Jungen in der Spur bleiben, die sie gezogen haben; sie wollen dass der Betrieb genauso weitergeführt wird. Hier braucht es mehr Akzeptanz und Toleranz; das Bewusstsein dafür wird in der Aus- und Weiterbildung kaum vermittelt.
- Austausch von Wissen setzt Offenheit und Aufrichtigkeit voraus. Der Austausch zwischen Nachbarn ist oft schwer: es gibt viel Neid und sie kritisieren leicht. Aber auch in Arbeitskreisen werden Aussagen und Zahlen oft beschönigt.

3.3 Kurzfilm 3: Resilienz ist ein Prozess

Inhalt

Seine Resilienz zu stärken, also seine Fähigkeit sich trotz widriger Umstände positiv zu entwickeln, ist ein Prozess. In diesem Kurzfilm erzählen Salzburger Bäuerinnen und Bauern, wie sich ihre Betriebe verändern und welche Schritte sie setzen, um anpassungsfähig zu bleiben. Das **äußere Umfeld**, aber auch die **innere Struktur** der Familien **ändern sich laufend**. Die Bäuerinnen und Bauern beobachten diese Entwicklung und sie passen sich nicht nur an: sie nehmen aktiv Einfluss und gestalten Wandel und Veränderung selbstbestimmt mit.

Es gibt keinen Weg für alle, aber für jeden einen eigenen Weg.

Bewertung

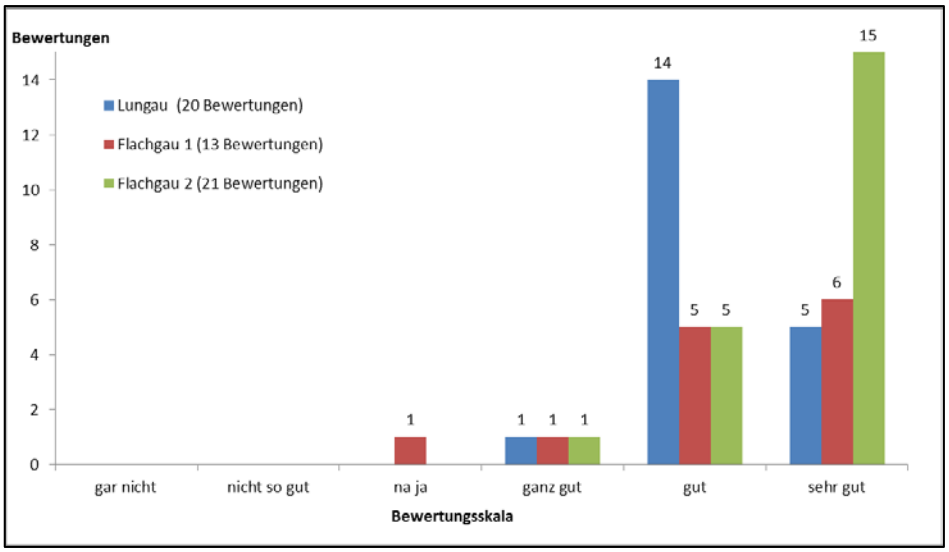


Abb. 4: Der Film ist besonders in Workshop ‚Flachgau 2' sehr gut bewertet worden. Insgesamt haben 92% der TeilnehmerInnen ihn mit ‚gut' oder ‚sehr gut' bewertet.

Quelle: Schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie hat Ihnen der Film ganz allgemein gefallen?"

Wesentliche Diskussionspunkte

- Jeder soll seinen Weg bewusst wählen und soll sich nicht in eine Schiene pressen lassen, sondern das tun, was er gerne macht, mit dem man sich identifiziert. Man muss auch die eigenen Grenzen wählen: wo will man mit, wo nicht.
- Investitionen sollen überlegt, nachhaltig und überschaubar sein. Auch ein Neubau darf klein sein! Investitionen sollen so getätigt werden, wie sie für den Betrieb sinnvoll sind, anstatt sich danach zu richten, was gerade gefördert wird.
- Man muss die Balance halten: eine Investition muss sich auch amortisieren, daher kann man nicht ständig die Richtung ändern; gleichzeitig muss man offen sein für Neues: es braucht ‚reflektierte Sturheit'.
- Veränderung braucht Zeit, Mut und ist nicht immer einfach. Wichtig ist die Anerkennung gegenüber den jungen Leuten in der Landwirtschaft, auch seitens der Gesellschaft.
- Alles hat seine Zeit und zu unterschiedlichen Zeiten gibt es auch unterschiedliche Gelegenheiten. Z.B. war früher der Zukauf von Betriebsmitteln viel billiger, daher hat man die Weide vernachlässigt. Jetzt hat eine andere Produktionstechnik eine Chance. Man muss die Zeichen der Zeit erkennen.
- Was mir gut gefallen hat, ist, dass es Junge und Ältere im Film gibt. Die Jungen haben oft mehr Ideen, die Älteren haben mehr Erfahrung, das ist eine gute Mischung. Jede Generation hat ihre Stärken. Man soll das Gute vom Alten nehmen, und mit dem Neuen mischen.
- Gut ist, dass der Film zeigt, dass man durch Erfahrung Sachen dann anders sieht: man hat hinter die Fassade geschaut, man hat gesehen, dass es nicht so ist, wie es von außen den Schein hat. Die großen Betriebe werden häufig gelobt, aber wenn dort eine Person mal krank wird, dann wird es wirklich sehr schwer für die Familie.
- Es wäre wichtig, dass es 1-2 Personen mehr auf den Kammern gäbe, die individuelle Beratung anbieten. Landwirtinnen haben oft eine Idee, aber nicht die Zeit sich alles selbst auszurechnen und zu planen. Dazu gibt es zu viele Richtlinien, etc.

- Der Film zeigt Aspekte, die sehr betriebsindividuell sind und mit den persönlichen Vorlieben und Möglichkeiten der Betriebsleiter und ihrer Familien in Verbindung stehen (Weidehaltung, Enthornung, außerlandwirtschaftliche Einnahmequellen). Es ist wichtig, dass man darauf verweist, dass nicht alle Betriebsleiterinnen dieselben Möglichkeiten und Anschauungen haben.

4. Grafik-Poster

Die Poster mit den Comic-Darstellungen sind das Ergebnis der grafischen Ausarbeitung von Inhalten aus Interviews und Workshops. Bei der Aufarbeitung der Themen, sowohl auf der betrieblichen als auch auf der regionalen Ebene, wurde darauf geachtet, eine zusammenhängende Geschichte zu erzählen bzw. die einzelnen Themen logisch zu verbinden. Aber auch wenn die Poster sehr detailreich sind, können nicht alle Themen und Diskussionspunkte der reichhaltigen Gespräche mit den verschiedenen Familien und Gesprächspartnerinnen wiedergegeben werden.

Unterstützung bei der Umsetzung der Idee, die von Bäuerinnen sowie den regionalen Akteuren genannten und diskutierten Themen und Inhalte grafisch aufzuarbeiten, fanden wir bei Herrn DI Alexander Czernin. Der Illustrator (http://www.freihand-zeichner.at/) hat die Poster für uns angefertigt.

Die Poster sind in Form zweier ‚Wickelfalzfolder' inklusive kurzen Erläuterungen veröffentlicht. Diese wurden den Workshopteilnehmern im Anschluss an die Veranstaltungen ausgeteilt wurden und stehen auch auf der Projekthomepage zum Download bereit.

Generell fanden die Poster großen Anklang. So wurden – auf Anfrage – Kopien der Poster (als PVC-Transparente) an die BBK Tamsweg und Salzburg, an die LK Salzburg, an die LFS Tamsweg und LFS Winklhof zugesandt. Auch dem Verein Bio-Heu-Region Trumer Seenland wurden die ausgedruckten Poster zur Verfügung gestellt.

4.1 Die betriebliche Ebene

Inhalt

Die Grafik stellt das Spannungsfeld zwischen dem traditionellen Betrieb früherer Generationen – mit seinen Vor- und Nachteilen – und der Modernisierung dar, die zu einer Standardisierung (der Produktionsmethoden, der Produkte, der Betriebe) führt. Die aktuelle Lebens- und Arbeitswelt ist durch einen starken wirtschaftlichen Druck gekennzeichnet. Technische Innovationen ermöglichen eine Effizienzsteigerung, die parallel zu einem Betriebswachstum und einer Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion führen. Man schafft es ‚Konkurrenzfähig' zu bleiben, aber viele Betriebe fühlen sich ‚auf Schiene' bzw. im ‚Hamsterrad'. Als Zukunftsweisend wird Vielfalt gesehen: Vielfalt am Betrieb, aber auch Vielfalt der Betriebe in einer Region. Vielfalt der Meinungen, unterschiedlicher Ideen, Kooperationsformen, Lernformen und eine Akzeptanz und Unterstützung dieser Vielfalt. Der landwirtschaftliche Familienbetrieb als die Summe der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Menschen die ihn gestalten.

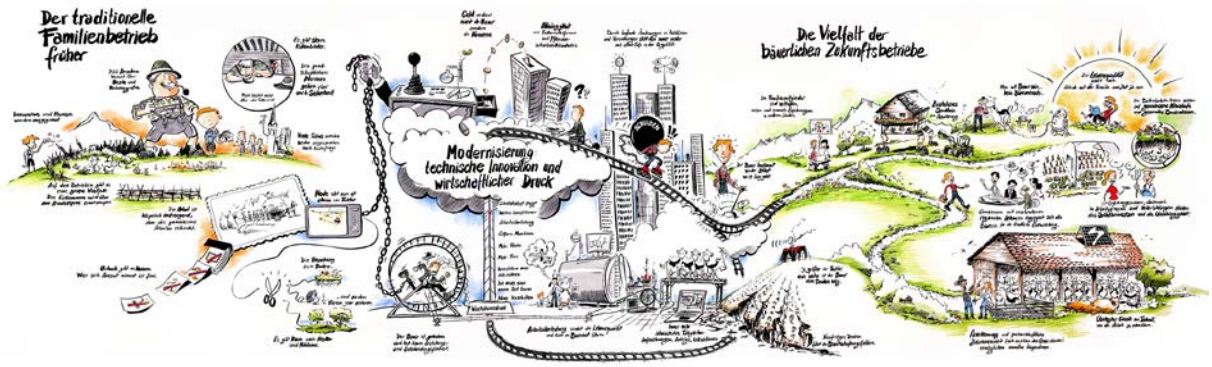


Abb. 5: Comic-Poster 1: die betriebliche Ebene
Ergebnis der Bewertung mittels Klebepunkte, siehe Anhang

Bewertung

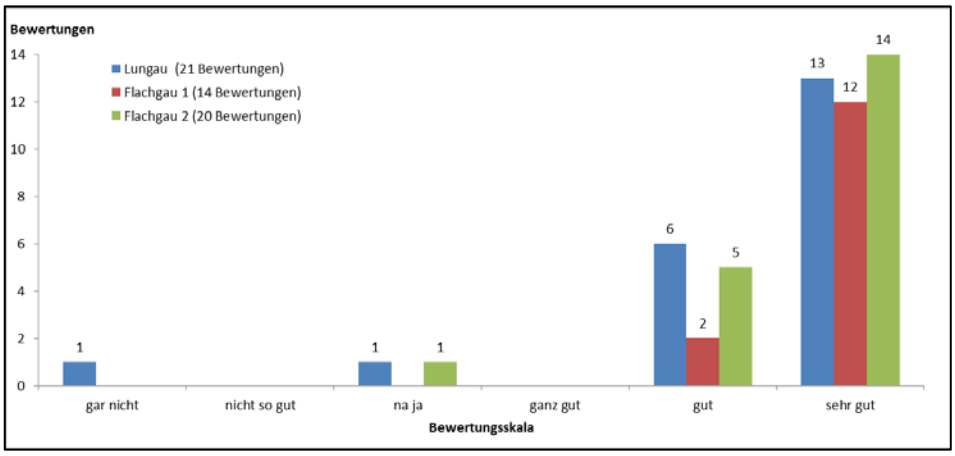


Abb. 6: Das Poster ist von 71% der Teilnehmerinnen mit ‚sehr gut' bewertet worden
Quelle: Schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie hat Ihnen das Poster ganz allgemein gefallen?"

Wesentliche Diskussionspunkte

- Der ‚Kontrollwahnsinn' nimmt einerseits die Selbstverantwortung der Bauern und andererseits benötigt er einen riesen Verwaltungsapparat, der viele Ressourcen erfordert. Die vielen Vorschriften bedeuten, dass die Verwaltung anschafft und die Bäuerinnen nur noch umsetzen sollen. Da gibt es keinen Raum für eigene Ideen. Das ist am Poster gut mit der Hand, die die Ketten hält, dargestellt: wer das Geld hat, hat die Macht.
- Bei den vielen Berechnungen und wirtschaftlichen Überlegungen, auch bei betrieblichen Entscheidungen, geht es meist nur um das Geld, um die Euro. Der ganzheitliche Blick fehlt oft. Auf Aspekte wie Lebensqualität wird zu wenig geachtet.
- Die grafische Darstellung des ‚Teufelskreises' in der Mitte des Posters ist eine Tatsache und nicht überzeichnet dargestellt.
- Die vielen gesetzlichen Regelungen demotivieren: Berechnungen vorlegen, Genehmigungen einholen, administrative Prozesse die lange dauern.
- Es gibt nicht nur viele Regelungen und Vorschriften, sie ändern sich auch schnell. Zum einen muss man sich daher ständig umorientieren, was Familien an finanzielle und familiäre Grenzen führt. Zum anderen bekommt man die Änderungen manchmal gar nicht mit und ist schon in einem Graubereich. Da ist ziviler Ungehorsam oft wirklich wichtig um zu zeigen wo die Grenzen sind.

- Heute geht es den Betrieben finanziell gut: man kann sich vieles leisten, was früher nicht der Fall war. Von dem her jammern wir auf hohem Niveau. Gleichzeitig fehlt die Freude an der Arbeit. Das war früher besser, als man die Wertschätzung über den Wert der Lebensmittel vermittelt bekam.
- Die Kammer ist eine Interessensvertretung. Aber sie wird zunehmend als Verwaltung wahrgenommen, als Unterstützung beim Ausfüllen diverser Anträge. Sie wird nicht mehr mit Beratung gleichgesetzt, sie kann aus Personalmangel diese Aufgabe auch nicht mehr erfüllen.
- Mit den vielen Standbeinen ist auch teilweise die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit gemeint. Aber diese (nötige) Querfinanzierung der Landwirtschaft ist eine falsche Entwicklung. Die Betriebe sollten grundsätzlich von dem Einkommen durch die Landwirtschaft leben können.
- Was fehlt ist die Kooperation zwischen Betrieben. Das ist ein möglicher Weg für die Zukunft. Gewiss, man gibt etwas von seiner Selbstständigkeit auf. Man muss sich überlegen: was gebe ich auf und was gewinne ich (an Lebensqualität, Möglichkeit auf Urlaub zu fahren)?
- Die Landwirtschaft ist in einem komplexen gesellschaftlichen System eingebettet: das Wirtschaftswachstum muss aufrechterhalten bleiben, d.h. auch die Landwirte sind angehalten ständig zu investieren und etwas Neues zu kaufen. Müssen tun wir aber nicht. Nur fällt es den Menschen schwer zufrieden zu sein, wenn man links und rechts überholt wird.
- Viele Personen in unterschiedlichen Berufsgruppen befinden sich in einem „Hamsterrad“. Es geht nicht nur den Bäuerinnen so.
- Bei der Szene die darstellt, dass sich eine Bäuerin in der ländlichen Entwicklung engagiert, fällt mir auf: Es sind immer die Bauern die sich im Dorf engagieren. Wichtig wäre, dass sich auch die nicht-landwirtschaftliche Bevölkerung mehr einbringt, z.B. bei den Vereinen.
- Das Thema Jugend und Ausbildung fehlt auf diesem Poster.
- Was am Poster fehlt, ist die Rolle der Konsumentin und der Bezug zwischen Konsumenten und Landwirten. Einerseits entscheiden die Konsumentinnen über die Zukunft der Landwirtschaft, andererseits stehen sie als unsere Kunden eng mit uns in Verbindung. Hier haben wir eine wichtige Rolle: Vermittlerinnen, Aufklärer, Bewusstseinsbildung.

4.2 Die regionale Ebene

Inhalt

Das Poster zeigt die Rahmenbedingungen, in denen die Betriebe eingebettet sind und daher die Betriebe in ihrer Resilienz beeinflussen. Auf der einen Seite sind die aktuellen Dilemmas dargestellt (z.B. der hohe administrative Arbeitsaufwand sowohl auf den Betrieben, wie auch in den Organisationen; der Neid und die Missgunst unter Nachbarn; die Abwanderung und der Mangel an qualifizierten Fachkräften, die für Kooperationen wichtig wären). Da viele Ressourcen regional verfügbar sind, geht es im Grunde primär um ein neu-, um- und überdenken der Möglichkeiten und Zugängen, so dass Auswege sichtbar werden. Unterschiedliche Zukunftswege können dann eröffnet bzw. gestärkt werden.

Abb. 7: Comic-Poster 2 – Die regionale Ebene
Ergebnis der Bewertung mittels Klebepunkte, siehe Anhang

Bewertung

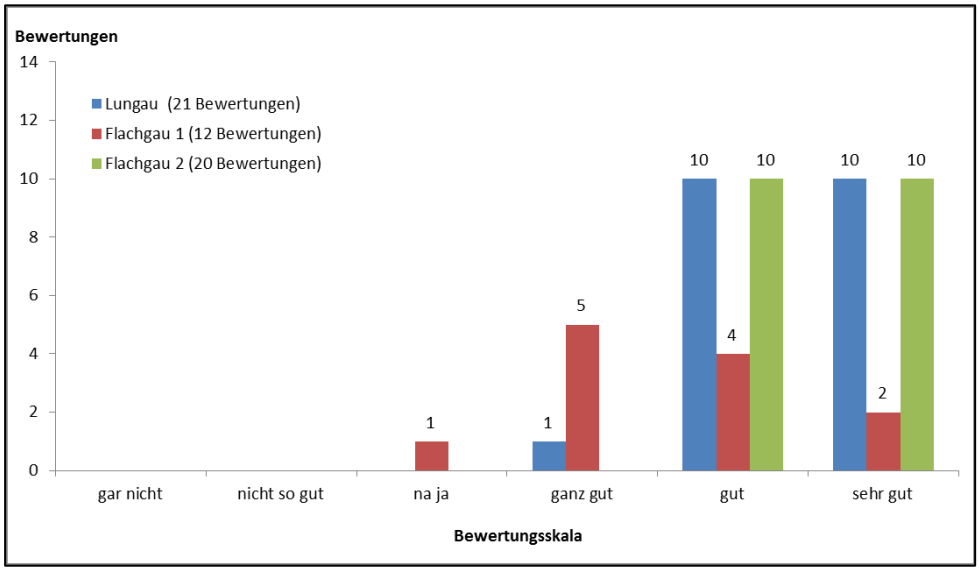


Abb. 8: Das Poster zur regionalen Ebene ist schlechter bewertet worden als jenes zur betrieblichen Ebene, besonders im Workshop ‚Flachgau 1'. Dennoch wurde es von 87% der Teilnehmer mit ‚gut' oder ‚sehr gut' bewertet.
Quelle: Schriftlicher Fragebogen, Antwort auf die Frage: „Wie hat Ihnen das Poster ganz allgemein gefallen?"

Wesentliche Diskussionspunkte

- Das Poster zur Ebene der Region ist schwieriger zu verstehen und zu diskutieren. Es hängt vieles miteinander zusammen, es ist stark vernetzt.
- Inhaltlich ist das Poster zu wenig konkret (zu schwammig) und zu wenig zusammengefasst.
- Aktuelle Dilemmas können durch Einzelne kaum verändert werden.
- Die Zukunft (Zukunftswege) ist zu lieblich, zu einfach dargestellt.
- Das Thema Bürokratie wird vielleicht überbewertet, andere Berufsgruppen haben dasselbe Problem.
- Die Darstellung der Technik und die negative Konsequenz (Mensch wird durch Roboter ersetzt) ist zu überspitzt. Die Technik ist auf diesem Poster nur negativ besetzt.
- Das Poster verweist darauf, dass man die Zeichen der Zeit erkennen muss, dann kann man auch aktiv mitgestalten: Veränderung aktiv gestalten und bewusst entscheiden.

- Das Thema Neid und Intoleranz ist gut dargestellt: Einige Nachbarn kennen ihre Nachbarbetriebe besser als die eigenen. Da steht bei jedem Fenster ein Fernglas zum rüber schauen.
- Der steigende Wettbewerb (Szene: Der Schnellere frisst den Langsameren) verschärft auch den Konkurrenzkampf. Das ist eine Gegenentwicklung zum Miteinander.
- Sich zu engagieren hängt viel mit der persönlichen Einstellung zusammen. Man ist dann auch ständig einem Druck ausgesetzt und ist oft auch Angriffsfläche. Dieses Engagement ist mühsam und zeitaufwendig. Da muss man dann die Entscheidung treffen, ob man das will, oder lieber zusieht, dass es daheim klappt und dass es der eigenen Familie gut geht.
- Was am Poster fehlt, ist das politischen Engagement um die Rahmenbedingungen zu ändern. Das ist auch wichtig. Nur so erreichen wir gerechte Preise, Bürokratieabbau, Deregulierung. Wenn wir unsere Interessen nicht selbst vertreten, machen es die anderen, dann müssen wir akzeptieren was sie entscheiden.
- Die Verantwortung der Politik fehlt mir. Die Politik schafft die Rahmenbedingungen. Da wäre es wichtig, dass wir klar und deutlich sagen ‚das wollen wir', so geben wir den Politikerinnen klare Aufträge. Gleichzeitig wäre es wichtig, dass die Politiker den Mut haben und klare Ziele formulieren: welche Landwirtschaft wollen wir in Salzburg?

5. Zusammenfassende Diskussion – Kernaussagen

Zum Abschluss der Workshops wurde noch eine zusammenfassende Diskussion im Plenum abgehalten, bei der die Teilnehmerinnen gebeten wurden aus ihrer Sicht Kernbotschaften zu formulieren, die wir beim Workshop in Wien, mit Stakeholdern auf nationaler Ebene, vorstellen und diskutieren werden.

Wesentliche Diskussionspunkte

- Es gibt einen **Kontrollwahn** der übertrieben ist. Es gibt zu viele Regelungen, die teilweise nicht nachvollziehbar sind. Obwohl viel Geld in die Kontrolle gesteckt wird, können Probleme wie bei den **Almfutterflächen** nicht verhindert werden. Es wird viel von Effizienz geredet, aber ob die Problematik um die Almfutterfläche zeigt, was effiziente Verwaltung ist, ist zweifelhaft. Allgemein ist die Debatte um die Almfutterflächen entwürdigend. Sie hat zu einem schlechten Image der Bauern bei der Bevölkerung geführt. Es ist ein gutes Beispiel für übertriebene Kontrolle von etwas, was in der Eigenverantwortung der Bäuerin bleiben sollte: sie weiß wie viel Futter ihre Tiere brauchen.
- Wichtig wäre, dass der **AMA** wieder klar wird, dass wir keine Behörde sondern einen Dienstleistungsbetrieb brauchen und dass sie sich auch entsprechend verhalten soll. Die AMA lebt vom Geld der Bäuerinnen und nicht umgekehrt. Die AMA darf uns nicht anschaffen und uns maßregeln, weil sie uns Fördergelder ausbezahlt. Die AMA kann nicht sagen ‚das haben wir finanziert'... das haben wir – die Bauern – finanziert, durch unsere Beiträge. Es geht um die grundsätzliche Einstellung. Die AMA muss mit Bäuerinnen den Weg gemeinsam gehen.
- Das **Wissen der Bauern** basiert auf über hunderte Jahre Erfahrungen. Heute sind die Bäuerinnen zu Befehlsempfängerinnen geworden. Das ist nicht zuletzt deswegen problematisch, weil viele Regeln für uns nicht nachvollziehbar sind.
- Die Produktion bäuerlicher Produkte in kleinen Mengen und Einheiten wird durch **unangemessene Auflagen** und gesetzliche Einschränkungen erdrückt.
- Früher waren die Betriebe vielseitig, z.B. in der Tierhaltung: jeder hat zwei Säue gehabt, ein paar Hennen, vielleicht sogar eine Ziege. Aber durch die Bürokratie hat sich das aufgehört: plötzlich war es verboten den Säuen die Küchenabfälle zu füttern, sie müssen

vorher gedämpft werden. Es ist schade, dass es nicht mehr geht. Die Vielfalt geht wegen den **Vorschriften** verloren. Oft verstehen die Bürokraten die Auswirkungen der Vorschriften gar nicht.

- Man muss den Bäuerinnen wieder **mehr Freiheit** geben, mehr Raum. Die Verordnungswut muss aufhören. Die vielen Vorschriften nehmen einem das Unternehmerische weg. Es wird von oben herab diktiert, wie man was zu tun hat. Das ist deprimierend und störend. Man mutet dem Bauer nicht zu, dass er sich verantwortungsbewusst verhält.
- Besonders problematisch sind die sinnlosen Auflagen. Die zielen primär darauf ab, dass alles über **Konzerne** läuft: Rohmilch darf man nicht zur ‚gesunde Jause' stellen, statt dessen soll man ‚frische' Milch verwenden, die über 5 Tage alt ist und über hunderte Kilometer herumgefahren wurde. Oder die Lebensmittelpolizei: bei Wurst muss man jetzt eine Inhaltsangabe machen. Aber die Untersuchung dafür kostet mehr als die Wurst an Einnahmen bringt! Das sind Regelungen für Industriebetriebe, aber sie werden 1:1 auf die Kleinen umgelegt.
- Mit den **Graubereichen** muss es aufhören, z.B. bei der Saatgutvermehrung. Hier sind unsere Politikerinnen zu schwach (und die Konzerne zu mächtig). Es kann nicht sein, dass dauernd Schlupflöcher gesucht werden müssen, Vereine gegründet werden müssen, damit man möglichst nicht strafbar handelt.
- Die **Kennzeichnungspflicht** sollte umgedreht werden: warum müssen wir uns rechtfertigen? Es sollte sich eher die Industrie rechtfertigen: sie sollen sagen was drin ist (Chemie?) und woher es kommt. Der Konsument würde dann anders entscheiden.
- Auch die **Definitionsmacht der Industrie** muss hinterfragt werden: ein ‚Lebensmittel' sollte ein *Naturprodukt* sein, wie z.B. ein Apfel. Aber Apfelpulver sollte als Industrieprodukt definiert werden. Es kommt jetzt so weit, dass Bäuerinnen-Butter als ‚gerührter Rahm' verkauft werden muss, da wir etwas mehr Wasser drin haben, bzw. den Wassergehalt nicht ausweisen können und sie daher nicht mehr als ‚Butter' verkaufen dürfen. Nur noch industrielle Produktion erfüllt die definierten Auflagen.
- Der Druck zur **Standardisierung** ist mit dem Wunsch nach Vielfalt nicht vereinbar. Die Standardisierung wird indirekt auch durch die LK gefördert: sie hat zu wenig personelle und finanzielle Ressourcen für eine individuelle Betriebsberatung.
- Die **Beratung** muss **vor Ort**, in der Region stattfinden. Eine Ansprechperson in der Stadt (Salzburg) reicht nicht: sie ist zu weit weg, man kennt sich nicht, Vertrauen kann nicht aufgebaut werden. Hier ist zentralisiert worden, obwohl alle von Regionalisierung sprechen.
- Es wäre gut wenn mehr auf **Bezirksebene** entschieden werden würde. Auf der BH weiß man, wo der Schuh drückt, es ist nicht so weit weg. Auf der Bezirksebene können die Kompetenzen viel besser gebündelt werden, z.B. kann man hier Naturschutz und regionale Entwicklung besser verknüpfen. Dann gibt man den Leuten vor Ort die Entscheidungskraft. Dies kann eine Gegenentwicklung zu den ‚Schreibtischtätern' darstellen.
- Der Landwirtschaft, der Bauerschaft wird zu wenig **Wertschätzung** entgegengebracht (von anderen Bäuerinnen, von Konsumenten, von der Politik). Es wäre gut, wenn es eine Sendung wie **‚Universum'** über die aktuelle Lebens- und Arbeitswelt der Bäuerinnen gäbe. Das würde die Bevölkerung über die Leistung der Bauern informieren. Dadurch würde auch die Wertschätzung steigen.
- Es wäre gut, wenn es einen **Mediensprecher**/einen **Medienbeobachter** im Ministerium gäbe, der darauf achtet, wie Landwirtschaft in div. Medien (im Fernsehen, in Beiträgen, in Spielfilmen, in Zeitschriften) dargestellt wird und mit den Medien Kontakt hält und – wenn Landwirtschaft und Bäuerinnen unrealistisch und falsch dargestellt werden – sagt: so geht es nicht. Er kann aber auch Anlaufstelle sein, wenn Filmschaffende und

Werbemenschen eine authentische Darstellung machen wollen und dabei Hilfe benötigen.

- Es wäre besser, wenn es eine faire Grundvergütung für alle gäbe, und den Rest muss man sich am Markt erwirtschaften (z.B. über ‚Bio', ‚Heumilch' etc.). Dadurch würde die **Wertigkeit der Lebensmittel** wieder erhöht werden (anstatt dass Nahrungsmittel die industriell hergestellt werden, gefördert werden, indem bäuerliche Produkte vom Markt ‚wegreguliert' werden).
- Der **Bio-Preiszuschlag** bleibt immer gleich, obwohl sich die Preise generell durch 2% Inflation erhöhen. Es gibt immer mehr Auflagen, aber der Bio-Preiszuschlag wird dadurch trotzdem nicht erhöht.
- Man soll mit dem Ausspielen Ost vs. West aufhören. Bei uns im Bergebiet wird viel mit der Hand gearbeitet, hier kann man keinen 400 PS Traktor einsetzen. Dennoch hat der Ackerbau die höhere Wertigkeit, dort fließt ein Großteil der **Direktzahlungen** hin. Aber im Westen werden wesentliche Leistungen für die Kulturlandschaft erbracht, die allen zu Gute kommen.
- Durch den (einseitig verstandenen) **Naturschutz** wird viel gebremst, Entwicklungen werden verhindert, die aber wichtig wären, damit die Leute hierbleiben. Zum Beispiel war es bei einer Betriebsansiedelung nicht möglich die Widmung zu bekommen, weil die ganze Regionalplanung angepasst hätte werden müssen.
- Das Fach ‚**Hauswirtschaft**' gehört umbenannt, umgestaltet und wieder aufgewertet. Die Inhalte dieses Faches sind aktueller denn je, aber es ist zu verstaubt und nicht spannend aufbereitet. Schafft man hier Wertschätzung, kann dies allgemein positive Auswirkungen haben (Einkaufsverhalten, Eigenverantwortung usw.)
- In landwirtschaftlichen **Schulen** wäre es wichtig, dass sie die Bio-Wirtschaftsweise als Basis unterrichten: wie man Lebensmittel ohne Chemie produziert, ist die Basis. Danach kann sich jede entscheiden, wie sie ihren Betrieb führen will. Es fehlt momentan ein **ganzheitliches Verständnis** (z.B. Kreislaufwirtschaft, Humusaufbau), ein ganzheitlicher Zugang zum Betrieb und zur Landwirtschaft in der Ausbildung.
- Es wäre wichtig, wenn die **Vernunft** wieder mehr Platz einnehmen würde, nicht nur: ‚Wer zahlt schafft an'. Geld alleine kann es nicht sein. Wenn die Vernunft was anderes sagt, sollte das auch getan werden, auch wenn die wirtschaftliche Berechnung etwas anderes ergibt.
- **Machtverhältnisse**, die in Richtung Industrialisierung steuern, müssen aufgezeigt und beleuchtet werden. Salzburg ist das Bioland Nr. 1. Diesen positiven Wind und die damit verbundenen Potenziale müssen wir erhalten, stärken und fördern. Im Moment ist aber ein starker Gegendruck beobachtbar.

Ergänzend wurden die Ergebnisse aus einem Workshop mit Bäuerinnen (18. Nov. 2013) diskutiert und bekräftigt:

Botschaften an ‚Wien'
(WS mit Bäuerinnen vom 18.11.2013)

- Wohlfartsfunktion von Wald und Kulturlandschaft für die Gesellschaft wahren, aber:
  - den bäuerlichen Grundbesitz schützen
  - Rechte der bäuerlichen Familien & deren Selbstbestimmung stärken (Bsp.: Viehtrieb, Alpung, Hundekot, Haftung)
- Saatgut-Thematik: Saatgutvermehrung muss (straf-) frei bleiben
  - Bäuerliches Wissen, bäuerliche Traditionen, unser Ur-Recht, GVO-Freiheit gewährleisten

Botschaften an ‚Wien'
(WS mit Bäuerinnen vom 18.11.2013)

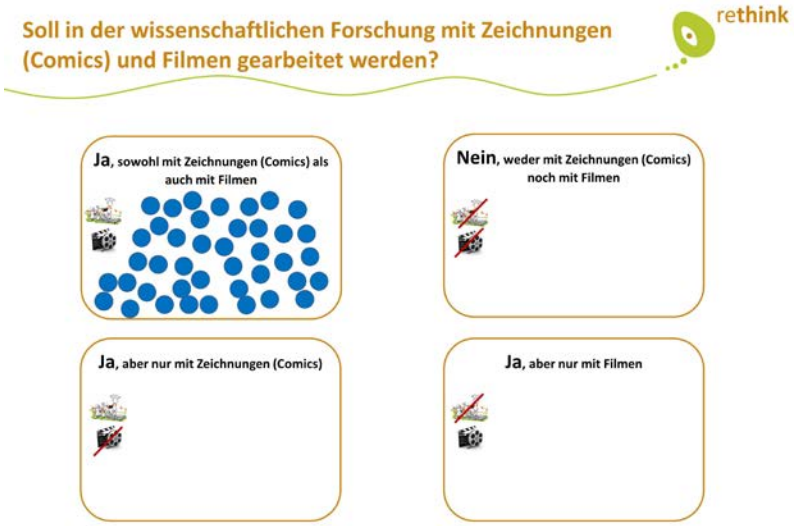
- Öffentlichkeitsarbeit der LandwirtInnen anerkennen und (finanziell) fördern
- Mehr Unterstützung dabei, den positiven ‚BIO-Wind' zu erhalten
- Klare Lebensmitteldeklaration:
  - Nicht-Bio Lebensmittel besser kennzeichnen (Herkunft, Zusammensetzung, etc...)

Botschaften an ‚Wien'
(WS mit Bäuerinnen vom 18.11.2013)

- Unterstützung anbieten, die Höfe zu öffnen
  - Für nicht LW-Personen
  - Verbindungen & Austausch gezielt fördern
  - Außerlandwirtschaftliche Hofübergabe
  - Stärkung durch neues Wissen von außen

6. Abschluss: Methodenfeedback

Die Arbeit mit Filmen und Comic-Poster wurde einstimmig als zielführend erachtet:



Allgemeines Feedback zu den Filmen und Comic-Poster:

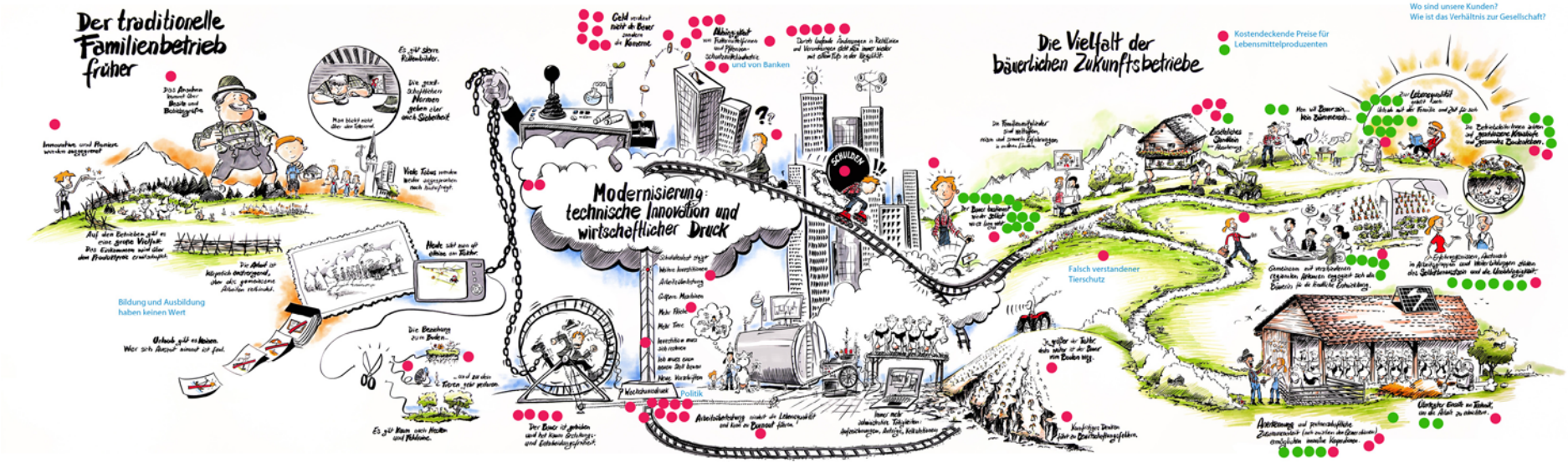
- Was ich an diesem Workshop toll finde, dass hier **Landwirte im Mittelpunkt** stehen: bei den Workshops, bei den Poster, in den Filmen. Es wird mit ihnen gearbeitet, statt über sie geredet.
- Mir gefällt, dass die Menschen am Poster mit **Emotionen** dargestellt werden. Die Gesichter zeigen Emotionen.
- Die Darstellungen auf den Postern sind **gut getroffen** und überspitzte Darstellungen sind dort, wo es auch notwendig ist.
- Pointierte und **humorvolle** Darstellung. Treffende Kommentare.
- Viel Botschaft **kompakt** zusammen gefasst.
- Es ist gelungen **viele Punkte** und Themen aufzuzeigen, auch wenn es dann ‚viel auf einmal' ist.
- Die Poster laden zum Anschauen, **Nachdenken** und Diskutieren ein.
- Gute und verständliche (bildliche) Darstellungen. **Positive Elemente** sind enthalten und hervorgehoben.
- Die Menschen, die in den Filmen auftreten sind toll: positive Ausstrahlung; richtige Originale; **authentische Aussagen** und unverfälschte Sprache (kein gezwungenes Hochdeutsch).
- Die Filme zeigen ein **unverfälschtes Bild** der Landwirtschaft.
- Der Mix der Aufnahmen in den Filmen ist gut: Nahaufnahmen, Landschaft, Betrieb – **super Qualität**.
- Was gut ist, ist dass in den Filmen **positive Botschaften** transportiert werden, egal ob biologisch oder konventionell!
- Gut dargestellt, was uns betrifft, was uns angeht und was uns einschränkt.

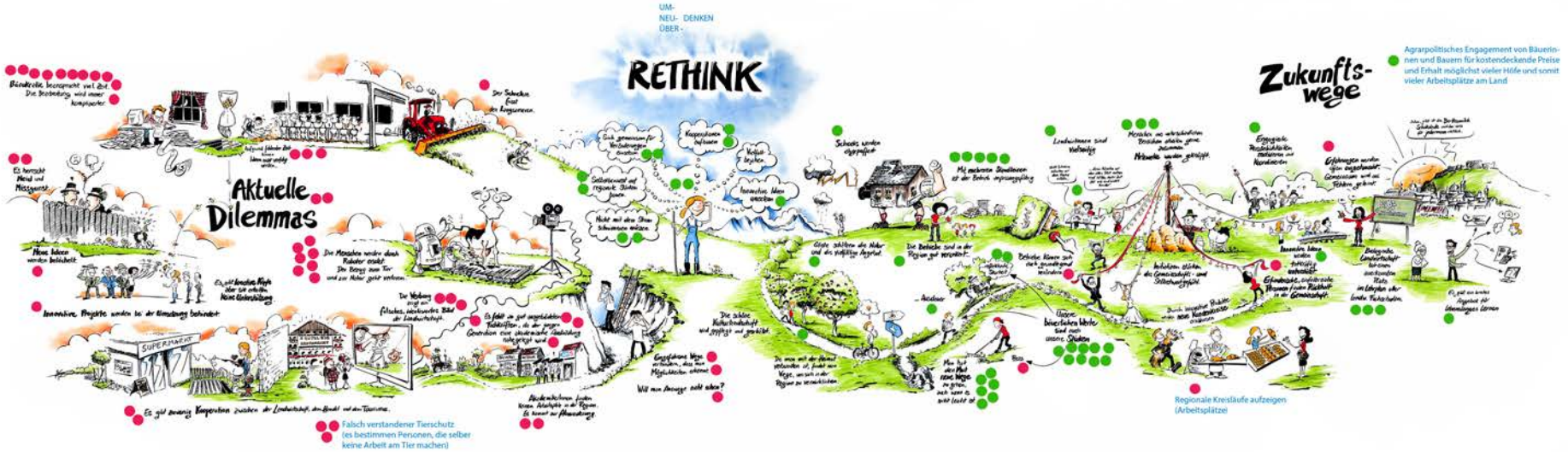
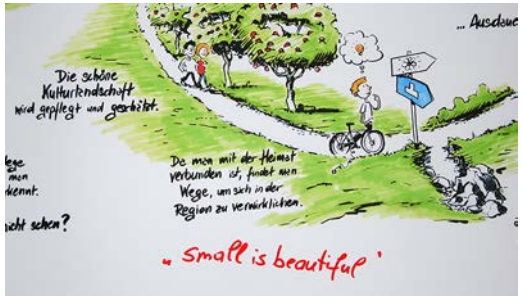
Wir danken für die Zeit, die Offenheit und die regen Diskussionsbeiträge.
Für uns waren es wunderbare, lehrreiche und sehr produktive Workshops!

Agnes und Ika

Anhang: Bewertung der Poster mit Klebepunkte: Jede Teilnehmerin wurde gebeten jedes Poster mit jeweils zwei Klebepunkte zu bewerten:

- Roter Punkt: „Was ist für Sie die stärkste (wichtigste) Herausforderung bzw. das stärkste Hindernis“
- grüner Punkt: „Welcher Aspekt ist besonders wichtig, damit wir die Zukunft erfolgreich meistern?“





Beispiele der Anmerkungen, die von Teilnehmerinnen auf die Poster geschrieben wurden: